Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7780.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkthätige Bevölkerung.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Nr. 191. — Donnerstag, den 17. August 1899. — 10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Kanalvorlage im Landtage.

Ueber den gestrigen ersten „großen Tag“ im Abgeordnetenhause schreibt uns unser parlamentarischer Berichterstatter:

Das preußische Abgeordnetenhaus zeigte heute ein Aussehen, wie wir es im Allgemeinen nicht von ihm gewohnt sind. Die Sitzreihen des Saales, sonst so spärlich besetzt, waren beim Beginn der Sitzung bis auf den letzten Platz gefüllt; dasselbe galt von den Bänken der Tribünen, auf denen zu gewöhnlichen Zeiten kaum ein vereinzelter und zumeist gelangweilter Zuschauer zu erblicken ist. Und in der That — der Gegenstand der heutigen Verhandlung rechtfertigte das ihm von allen Seiten entgegengebrachte Interesse. Handelt es sich doch um die Frage: sind im heutigen Preußen die Agrarier alleinherrschend oder sind auch ihrer Macht Grenzen gesteckt?

Freilich — die Art der Berathung entsprach keineswegs der Wichtigkeit des Gegenstandes. Im Dreiklassenhause ist nicht der Ort, wo die Stimme großer und tiefer politischer Leidenschaft sich geltend macht. Die größte und zahlreichste und zukunftsreichste Klasse, die der Arbeiter, ist in ihm unvertreten. Schon dieser Umstand ist geeignet, das Niveau der Verhandlungen tief herabzudrücken.

Weder der Minister Thielen, der im Eingange der Verhandlungen das Wort für den Kanal ergriff, noch der konservative Parteiführer Graf Limburg-Stirum zeigten sich im Stande, durch geschickte Behandlung dem bis zum Ueberdruß behandelten Gegenstande neue Seiten abzugewinnen. Auf die Rede des Ministers folgte lebhafter Beifall von der linken Seite; dem schlesischen Grafen wiederum spendeten seine Myrmidonen den pflichtschuldigen Beifall, während aus der Mitte und von der linken Seite des Hauses bei einigen Ausführungen seiner Erlaucht lautes und unehrerbietiges Gelächter erscholl, so, als er die bei alledem überraschende Weisheit auskramte, der Kanal nütze nur den Interessen Belgiens und Hollands. Uebrigens befolgte Limburg-Stirum die alte und recht durchsichtige Taktik, deren sich die Agrarier während dieser ganzen Verhandlungen bedient haben: er behauptete, nicht sowohl im Interesse der Landwirthschaft, als im Interesse des Ostens, namentlich aber im fiskalischen Interesse der Eisenbahnen gegen den Kanalbau zu sein. Nach einer kurzen Erwiderung des Ministers Thielen bestieg der nationalliberale Abgeordnete v. Eynern, der Vorsitzende der Kanalkommission und offizielle Führer der Kanalfreunde, die Rednertribüne, um eine große Rede für den Kanalbau zu halten. Herr v. Eynern hat eine beneidenswerthe Gabe, in den abgestandensten Gemeinplätzen zu schwelgen; schon in den 70 er Jahren, als er gegen die Kathedersozialisten focht, ward von Schmoller diese seine Eigenschaft gebührend aufgedeckt. Immerhin fiel es Herrn v. Eynern ziemlich leicht, die Einwürfe der Kanalgegner zurückzuweisen; durch einige billige Schlagworte von den Hohenzollern, die das Banner des Verkehrs entfaltet hätten u. s. w., gelang es ihm, gegen Schluß seiner trockenen Rede etwas wie „Stimmung“ in dem genügsamen Hause zu verbreiten. Nicht unsympathisch war der Eindruck, den der folgende Redner, Oberst Budde, machte, der im Namen des verhinderten Kriegsministers sprach; er wußte den Grafen Limburg in geradezu famoser Weise abzuführen; weshalb freilich die Friedenskonferenz im Haag getagt, war aus der Budde'schen Rede nicht zu ersehen. Daß Budde ein förmliches Loblied auf den französischen Zivilkriegsminister Freycinet hielt, der die strategische Bedeutsamkeit der Kanäle richtig erkannt habe, möge nebenbei Erwähnung finden. Der freikonservative Abgeordnete Rewoldt erklärte sich Namens des überwiegenden Theiles seiner Fraktion gegen den Mittellandkanal und benutzte die Gelegenheit, um auch seinerseits als Ersatz den Küstenkanal zu empfehlen, der schon verschiedentlich in der Diskussion herumgespukt hatte. Dieser Küstenkanal soll nach der Absicht seiner Befürworter den Dortmund-Emskanal mit der unteren Weser und weiter mit der unteren Elbe verbinden; da nicht einmal die Vorarbeiten zu demselben vorgenommen sind und das ganze Projekt mindestens von einem großen Theile deren, die es in Anregung bringen, nur zur Hintertreibung des Mittellandkanals vorgeschoben wird, so fungirt in der parlamentarischen Kunstsprache dieser Küstenkanal als „Verschleppungskanal“. Minister Brefeld machte darauf aufmerksam, daß der Küstenkanal nicht im entferntesten die Stelle des Mittellandkanals zu vertreten geeignet sei. Darauf ergriff der Zentrumsabgeordnete Fritzen das Wort. Er theilte seine Parteigenossen in nicht weniger denn vier Kategorien ein. Ein Theil des Zentrums sei überhaupt gegen den Kanal, ein anderer Theil unbedingt dafür; von dem Rest ist eine Session für den Dortmund-Rheinkanal, während die andere Session ihre endgültige Stellungnahme sich vorbehält“. Im übrigen wand Herr Fritzen seiner Partei einen Ruhmeskranz, weil sie — durch den Antrag auf Rückverweisung an die Kommission — der Vorlage mindestens bis jetzt das Leben gefristet habe. Als Vertreter der reinen und unbedingten Kanalgegner unter den Zentrumsleuten sprach Graf Ballestrem; in seiner doppelten Eigenschaft als schlesischer Magnat und prinzipieller Gegner der im Winter zufrierenden Kanäle erklärte er sich gegen die Vorlage; der wohlverdiente Beifall von rechts ward ihm nicht vorenthalten. Nach einer kurzen Erwiderung des Oberst Budde nahm der freisinnige Abgeordnete Barth das Wort. Geistreich und witzig, wie immer, gratulirte er dem Grafen Ballestrem zu dem Heiterkeitserfolge, den er erzielt, und den Konservativen zu ihrer so überaus seltenen konstitutionellen Haltung. Viel Neues vorzubringen, war dem Redner natürlich nicht möglich; er mußte sich bezwingen, gegenüber den Sonderinteressen plattester und ordinärster Art, das immerhin höhere Interesse des Gesammthandels, der Gesammtindustrie — der freisinnige Redner verwechselt freilich solches mit dem Gemeindewohl — zu vertreten. „Der Abgeordnete soll Vertreter des ganzen Volkes, nicht des einzelnen Wahlkreises sein“, war das Leitmotiv der Barth'schen Rede, wobei freilich unter dem „Volk“ wesentlich die Besitzenden in ihrer Gesammtheit verstanden werden. Trefflich geißelte Dr. Barth die klägliche Politik der Kompensation, die erbärmliche Furcht vor Begünstigung der Konkurrenz durch Verkehrserleichterungen: gegen jede Eisenbahn, ja, gegen jede Chaussee lasse sich mit solchen Argumenten kämpfen. Bald nach 4 Uhr ward das Haus auf den morgigen Tag vertagt. — Miquel, der während der ganzen Verhandlung anwesend war, hat sich ausgeschwiegen; daß er mit Munckel und Rickert sich freundschaftlich unterhielt, dürfte kaum als Symptom zu deuten sein; eher schon, daß Hohenlohe dem Obersten Budde, der so kräftig für den Kanal eingetreten, freundschaftlich die Hand schüttelte. Nachdem Ballestrem sich gegen den Kanal ausgesprochen, nachdem auch, wie verlautet, die Polen in ihrer heutigen Fraktionssitzung in gleichem verneinenden Sinne sich entschieden haben, sind die Aussichten der Vorlage sehr gesunken. — Und weiter?

Soweit unser Berichterstatter: In der „Freis. Zeitung“ heißt es nach eingehender Betrachtung der gestrigen Verhandlung:

„Summa summarum: Die Aussichten der Kanalvorlage sind viel ungünstiger, als bisher angenommen wurde. Das Wahrscheinlichere ist, daß aus der Vorlage nur der Dortmund-Rhein-Kanal zur Annahme gelangt und daß der Mittellandkanal abgelehnt wird. Auch für den Dortmund-Rhein-Kanal ergiebt sich voraussichtlich nur eine knappe Mehrheit. Man weiß freilich noch nicht, wieviel Landräthe unter den Gegnern des Kanals bei der Abstimmung durch Abwesenheit glänzen werden. Heute bereits wurden mehrfach Namen in dieser Beziehung genannt. ..... Wie die Dinge liegen, glauben wir nicht, daß es zu einer Auflösung kommen wird. Die Regierung wird sich löblich vor den Agrariern unterwerfen, sich mit der Bewilligung des Dortmund-Rheinkanals begnügen, Minister Thielen, der in diesem Falle zurücktreten wird, opfern, und weiterhin fortwursteln nach dem Herzen der Agrarier und der Parole des Bundes der Landwirthe.“

Für die „Zuchthausvorlage“ haben sich in den letzten Tagen außer dem Tischlertag in Lübeck noch eine Reihe Zünftlerversammlungen ausgesprochen, so der Verbandstag des Bundes deutscher Stellmacher- und Wagner-Innungen in Eisleben, der Verband des allgemeinen deutschen Handwerkerbundes und des bayerischen Handwerkerbundes, sowie der Zentralausschuß des allgemeinen Gewerbevereins in München. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ meinen, daß nun die Vorlage im Reichstag bestimmt angenommen werden muß. Selbstverständlich.

„Scharfmacher“, dieses vielgebrauchte Wort gefällt der „Konservativen Korresp.“ ganz und gar nicht. Es sei ein „albernes Schlagwort“ und eine „Geschmacklosigkeit“. Nun, für ein deutsches Musterwort halten wir es gerade auch nicht, aber es drückt sehr scharf einen Begriff aus, mit welchem zu rechnen ist. Sein Erfinder ist kein böser „Umstürzler“, sondern der Freiherr von Stumm, der ankündigte, er werde den Kaiser auf einer Jagdpartie gegen die Sozialdemokraten „scharf machen“. Seitdem hörte man aus dem Munde konservativer Redner häufiger den Ausdruck, „Jemand für etwas scharf machen“. Die Konf. Korresp.“ meint, so lange man den Ausdruck „Scharfmacher“ noch auf den ganz speziellen Fall des Herrn v. Stumm anwandte, habe er wenigstens Sinn gehabt. Freilich hatte er das. Aber das Wort hat seinen Sinn behalten. Unter „Scharfmachen“ wird ganz im ursprünglichen Sinne des Wortes der Versuch ordnungspolitischer Verhetzung maßgebender Faktoren gegen die Sozialdemokratie und sonstige Opposition verstanden. Und man hat an der Hand der Thatsachen gelernt, damit den Begriff der politischen Heuchelei zu verbinden.

Die Reichsfinanzen. Nach offiziöser Mittheilung sollen die im nächsten Reichshaushaltsetat zur Erscheinung kommenden Ueberschüsse aus den früheren Jahren für 1900 auf 30½ Millionen Mark beziffert werden, gegen 28,7 Millionen in 1898 und 23 Millionen in 1899.

Die Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über die Errichtung der Handwerkskammer, sowie die hier anschließenden Abschnitte über die Führung des Meistertitels und die Lehrlingsverhältnisse im Handwerk dürften mit dem 1. April 1900 in Kraft treten. Bis dahin glaubt

---

Die Entgleisten

Eine Katastrophe in 7 Tagen nebst einem Vorabend

von Ernst von Wolzogen.

39) (Nachdruck verboten.)

„O vielleicht doch, man kann nicht wissen!“ gab sie ebenso leise und mit hochmüthigem Lächeln zurück. Dann neigte sie den schönen Kopf ein klein wenig gegen die drei Herren an der Thür und sagte mit ironischer Herablassung im Tone: „Aber bitte, meine Herren, treten Sie doch näher, nehmen Sie doch Platz! Herr Goldstücker wird wohl gleich zu sich kommen und Sie mir vorstellen.“

Goldstückers Lippen bebten. Scheußliche Blamage! Aber das wollte er ihr eintränken. O, er war nicht auf den Kopf gefallen! Uebrigens halt — das war ein Gedanke! Den Witz hatte er irgendwo einmal gehört, den wollte er doch einmal hier probiren. — Und er machte eine tiefe, ehrfürchtige Verbeugung vor der Dame in Schwarz und sagte halblaut: „Gestatten, gnä' Frau, mein Name ist Goldstücker. Gnä' Frau haben eine so starke Aehnlichkeit mit einer Dame, die ich früher, ich kann wohl sagen, sehr intim zu kennen das Vergnügen hatte, daß ich . . . Pardon, wenn ich mich irren sollte.“ Mit einem selbstgefälligen Lächeln wandte er sich nach seinen Freunden um, um zu sehen, welchen Eindruck solche Schneidigkeit wohl auf sie gemacht habe.

Die drei jungen Herren machten ziemlich dumme Gesichter — schienen solche Feinheit gar nicht zu verstehen. Aber bei Madame hatte der Pfeil gesessen. Das war doch eine Genugthuung. Er sah sie unter dem Puder erröthen und ihre feinen Nüstern sich zornig blähen.

Sie trat einen Schritt näher auf ihn zu und begann etwas kurzathmig: „Sie irren ganz entschieden, mein Herr, wenn Sie glauben, mich jemals intim gekannt zu haben.“ Plötzlich blitzte es in ihren großen, ein wenig matten Augen auf. Sie breitete ihren schwarzen Federfächer auseinander und fuhr, noch ehe er etwas erwidern konnte, den Kopf mit kokettem Lächeln zur Seite neigend, also fort: „Uebrigens, wenn Sie Herr Goldstücker sind — ei, ei, von Ihnen habe ich ja hübsche Sachen gehört! Sie sollen sich ja auf Kosten Ihres Herrn Papas ein — eine — wie sagt man doch gleich? Une de ces dames — o!“ Sie versteckte ihr Gesicht hinter dem Fächer und dann klappte sie diesen plötzlich zu und kitzelte ihn neckisch mit den Federn unter die Nase. „Und dabei behauptet man, Sie gingen noch in die Schule und hätten die besten Aussichten, demnächst zum zweiten Mal durch das Einjährigen-Examen zu fallen.“

Da lachten die verfluchten Kerls alle drei laut heraus. Verwünscht, er war wieder der Blamirte! Aber die Geistesgegenwart verlor er darum doch noch nicht. O, er war, wie der Berliner sagt, ein ausgetragener Junge. Er stimmte also in das Gelächter mit ein, schlug sich mit dem Claque aufs Knie und rief: „Bravo! Daran erkenne ich Dich wieder! Meine Herren, gestatten Sie mir: Madame Verhaes, sprich Haas — Graf Struth von Benkenstein — Herr Rittergutsbesitzer von Szwantowsky — Herr Großhändler Jürgensen.“

Hm, das war gar nicht so übel aus der Schlinge gezogen. Das mußte die mißvergnügte Schöne selbst anerkennen. Sie streifte ihren jugendlichen Gebieter mit einem etwas freundlicheren Blicke und reichte huldvoll den drei vornehmen Gästen die Hand zum Gruße. Trotzdem wollte die Unterhaltung nicht so recht in Fluß kommen, und es war gut, daß sehr bald der Lohndiener meldete, es sei angerichtet.

Der Graf bot, ohne erst eine Aufforderung von Seiten des Gastgebers abzuwarten, der schönen Frau des Hauses den Arm, Szwantowsky klammerte sich mit einem ängstlichen Seitenblick auf Tante Seraphine fest an den Riesen Jürgensen und Goldstücker blieb unter diesen Umständen nichts Anderes übrig — er mußte die ehrenwerthe Duenna zu Tische geleiten.

Im Vorzimmer brannte eine rothe Ampel. Das Eßzimmer erstrahlte hell im Glanze einer Gaskrone und zahlreicher Kerzen auf prunkenden Armleuchtern; denn es war vier Uhr vorbei und begann draußen schon dämmerig zu werden.

Es war eine runde Tafel, und man nahm, von rechts nach links gerechnet, in folgender Ordnung Platz: Madame, der Graf, Jürgensen, die Tante, der Gastgeber und Szwantowsky, welcher, um nicht doch neben der Hexe sitzen zu müssen, Jürgensen ziemlich unsanft von dem Platz zur Rechten der schönen Hausfrau, der eigentlich ihm gebührte, weggedrängt hatte.

Der Graf begann schon bei der Suppe heftig die Kur zu machen, worin er eine für seine jugendlichen Jahre bemerkenswerthe Uebung besaß. Goldstücker ärgerte sich wüthend, daß der große Tafelaufsatz den kecken Grafen seiner eifersüchtigen Beobachtung fast gänzlich entzog. Er machte seinem bitteren Groll dadurch Luft, daß er, sobald die Unterhaltung etwas lauter und allgemeiner wurde, seiner ponceauseidenen Tischdame nicht eben die zartesten Kosewoxte ins Ohr flüsterte: wie zum Kuckuck sie es denn habe dulden können, daß ihre Schutzbefohlene in diesem blödsinnigen Aufzuge erscheine! Ob sie denn, zum Donnerwetter noch einmal, glaube, daß er ihr das hohe Gehalt bezahle, damit sie Madame in ihren boshaften Launen unterstütze! Wenn Madame es wagen sollte, sich noch weiter seinen Wünschen zu widersetzen oder gar ihn zu verhöhnen, dann werde er morgen die Möbel von dem Lieferanten wieder abholen lassen. Bezahlt seien sie glücklicher Weise noch nicht. Das möge sich Madame gefälligst klar machen.

Fräulein Seraphine verschluckte sich vor Schreck beinahe an einem der allerliebsten [illegible]chen, die in der Suppe schwammen.

(Fortsetzung folgt.)

man die nöthigen Vorarbeiten für das Inslebenrufen dieser Organisationen erledigt zu haben. Es wird damit der letzte Abschnitt über die Organisation des Handwerks Gesetzeskraft erhalten.

Das badische Revolutionsdenkmal. Wie dem „Vorwärts" aus Offenburg berichtet wird, ist die Aufstellung des Rastatter Denkmals nunmehr doch genehmigt worden. — Das liberale Ministerium hat, trotz des Berliner Windes, wohl eingesehen, daß es sich Angesichts der bevorstehenden Wahlen um seine eigene Existenz handle.

Ausland.

Aus Belgien.

Der Generalrath der sozialistischen Partei hielt am Mittwoch eine Versammlung ab, in welcher beschlossen wurde, den Vertretern im Parlament freie Hand zu lassen bezüglich der von ihnen zur Verhinderung einer Abstimmung über das Wahlgesetz und zur Erlangung der Auflösung der Kammer zu befolgenden Taktik. Die Parteien der Rechten des Senats und der Kammer hielten eine Versammlung ab, in welcher die Regierung bekannt gab, daß sie bezüglich der Wahlvorlage die Kabinetsfrage stellen werde. Die verschiedenen Sektionen der Repräsentantenkammer prüften heute Nachmittag die Wahlvorlage der Regierung. Von 6 Sektionen sprachen sich 4 für und 2 gegen die Vorlage aus. Im Ganzen wurden bei 12 Stimmenthaltungen 66 Stimmen für und 51 gegen die Vorlage abgegeben.

Die Verschwörung in Frankreich.

Die Verhaftungen in Paris und an anderen Orten gehen immer noch weiter. In den letzten Tagen sind noch mehrere antisemitische, nationalistische und royalistische Gruppenführer aus ihren Wohnungen abgeholt worden, so auch der Advokat Godefroy, Präsident der „Jeunesse royaliste". Die meisten anderen Rädelsführer, gegen die Haftbefehle ausgefertigt worden waren, die aber am Sonnabend nicht gefaßt werden konnten, sind inzwischen in Badeorten und Sommerfrischen dingfest gemacht worden, so der Graf de Sabran-Pontevès in Cauterets, als er gerade vom feudalen Thierquälersport des Taubenschießens in sein Hotel zurückkehrte, der Vertrauensmann des Herzogs von Orleans, André Buffet, auf der Grenzstation Aveenes, als er sich nach Brüssel flüchten wollte u. A. m. Georges Thiébaud hat sich bis zur Stunde allen Verfolgungen zu entziehen gewußt, indessen ein Schreiben an den „Eclair" gerichtet, in dem er sich bereit erklärt, vor dem Untersuchungsrichter zu erscheinen, wenn eine klare Anklage gegen ihn erhoben würde.

Der „Matin" will erfahren haben, daß die Polizei die gesammte chiffrirte Korrespondenz des Herzogs von Orleans mit seinen Pariser Vertrauensmännern beschlagnahmte. Aus dieser Korrespondenz gehe deutlich hervor, daß zwischen dem offiziellen Vertreter des Herzogs von Orleans und gewissen Persönlichkeiten der nationalistischen Partei seit einem Jahre volles Einvernehmen geherrscht und daß die Orleanisten zu verschiedenen Ausländer Summen hergegeben haben, um Unruhen anzustiften. Auf diese Weise kommen dann Ausschreitungen zu Stande, welche von den Scharfmachern anderer Länder als Material zu Umsturzvorlagen benutzt werden!

Die Auftheilung Chinas macht weitere Fortschritte. „Daily Mail" berichtet aus Hongkong: Der „Macaoer Ztg." zufolge besetzte Frankreich die westlich von Macao gelegene Insel San-tschou zur Geltendmachung seines Rechtes auf die Provinz Kwangtung, falls die Theilung Chinas stattfinden sollte.

Der Prozeß Dreyfuß.

Die Mittwoch-Sitzung wird um 6½ Uhr eröffnet. Nachdem Dreyfus Platz genommen hat, bittet der Vertheidiger Demange ums Wort und erklärt, daß man vorgestern, als sein tapferer Kollege durch eine Mörderkugel verwundet wurde, nicht wissen konnte, wie ernst die Verwundung sei, daß aber heute die Aerzte hoffen, daß Labori bis zum nächsten Montag so weit hergestellt werde, um an den Verhandlungen theilzunehmen. Wir haben schon zwei Anklagezeugen gehört und werden noch weitere hören. Daher sei es natürlich, daß die Vertheidigung getheilt wird. — Der Regierungskommissar erwidert, ihm liege ein Gutachten der Aerzte Laboris vor. Dieselben halten es nicht für unmöglich, daß Labori am Montag wieder zu den Verhandlungen kommen könne. Die Vertagung bis Montag würde für das öffentliche Interesse von Bedeutung sein, selbst wenn Labori bis Montag wieder hergestellt ist. Die ganze Welt warte. Man könne die Affaire nicht ins Unendliche verlängern. Die Vertheidigung sei in guten Händen, was auch Demange sagen möge. Er beantragt daher den Fortgang der Verhandlungen. — Demange entgegnet: Labori trage einen Theil der Verantwortlichkeit für die Vertheidigung. Wir können nur dann möglich in die Debatte eingreifen, wenn wir alle Zeugen selbst gehört haben. — Das Kriegsgericht zieht sich zur Berathung zurück. Nach dem Wiedereintritt theilt der Vorsitzende mit, das Kriegsgericht habe einstimmig beschlossen, die Verhandlungen nicht zu vertagen, die übrigens nach dem Gesetz auf höchstens 48 Stunden ausgesetzt werden könnten.

Der Zeuge ehemaliger Justizminister Guérin theilt mit, wie er Ende 1894 zu Dupuy gerufen wurde, bei welchem Mercier weilte, und das Verschwinden von Schriftstücken aus dem Generalstabe mittheilte. Nach der Untersuchung fiel der Verdacht auf Dreyfus. Der General war der Ueberzeugung, daß Dreyfus der Verräther und gründete seine Ueberzeugung auf drei Thatsachen: 1. das Bordereau, 2. auf die Art der ausgelieferten Dokumente, 3. auf das Debut im Bureau. Guérin erzählt sodann, wie durch Schriftvergleichung der Urheber des Bordereaus gesucht wurde. Diese Nachforschung hatte noch kein Ergebniß, als Oberst Fabre ausgerufen hatte: „Das ist ja die Schrift des Hauptmanns Dreyfus." Im Ministerrath am 1. November verlangte Mercier die Ermächtigung zur Einleitung des Verfahrens gegen Dreyfus, machte jedoch nur von dem Bordereau Mittheilung. Der Ministerrath war einstimmig dafür, bis auf Hanotaux, der einige diplomatische Bedenken machte. Es wurde beschlossen, daß das Verfahren mit der Verweisung vor das Kriegsgericht [illegible] sollte, keinen Namen zu nennen, um Schwierigkeiten zu vermeiden. Von den geheimen Schriftstücken habe er zu keiner Zeit niemals gehört, sondern erst während des Zolaprozesses. Ebenso wußte er nichts von den Geständnissen des Dreyfus gegenüber Lebrun-Renault, die er nur durch die Blätter erfuhr. Mercier habe darüber im Ministerrath nichts mitgetheilt. — Der Vorsitzende fragt: „Haben Sie den Schriftsteller Gobert wegen der Dreyfusfrage empfangen? Gobert soll Sie, auf die Uhr zeigend, aufmerksam gemacht haben, in dieser Stunde begehe man einen schweren Fehler. Sie sollen nichts geantwortet haben, beim Weggehen jedoch Gobert gegenüber bemerkt haben, er solle völliges Schweigen beobachten, da die Regierung die Verrathsaffaire geheim halten wolle, da sie Indiskretionen von der „Libre Parole" befürchte, weil der verdächtige Offizier Jude sei. — Guérin erwidert, er könne sich nicht entsinnen, ob er Gobert empfangen, er habe jedoch die ihm zugeschriebene Aeußerung nicht gemacht.

Der frühere Kolonialminister Lebon ist in Begleitung des Botschaftssekretärs Delaroche-Vernet erschienen. Der Regierungskommissar erklärt, er ließ Lebon laden, weil er Mittheilungen von moralischem Werth machen könne, sodann, weil seinem Erscheinen wegen der gegen ihn gerichteten Preßangriffe Interesse beigemessen werde. — Lebon erklärt, er und seine Kollegen seien, als sie bezüglich des Verlangens der Revision um Intervention angegangen wurden, dafür gewesen, daß sie ihre Rechte als Mitglieder der Regierung nicht an Stelle des Gerichts setzen dürften. Seine Achtung vor der abgeurtheilten Sache, vor dem Urtheil des Kriegsgerichts von 1894 sei auch durch seine persönliche Meinung von der Schuld des Angeklagten gestützt worden. Bezüglich der auf der Teufels-Insel gegen den Gefangenen ergriffenen Vorsichtsmaßregeln erkläre er, er handelte nach bestem Gewissen. Wenn er diese Maßregeln nochmals zu ergreifen hätte, er würde nicht zögern, dies zu thun. — Lebon fährt fort, er hielt Weylers Brief für authentisch, ebenso Picquart. Erst lange nachher erlangte Picquart die Ueberzeugung, daß er eine Fälschung sei. Er gab Weisung, die Briefe des Dreyfus in der Abschrift mitzutheilen. — Major Carriere fragt, ob Dreyfus die Briefentwürfe machte. — Lebon: Das ist richtig. Dreyfus machte vielfach Entwürfe, bevor er den endgiltigen Brief schrieb. — Demange: Eine Ueberraschung folgt der anderen; gestern klagte ein Zeuge an, heute vertheidigt sich ein anderer und sagt, daß sein Gewissen ruhig. Er überlasse ihn dieser Gewissensruhe, muß aber fragen, ob es so erstaunlich, daß dieser Mensch auf einer einsamen Insel täglich seine Gedanken zu Papier brachte. Er frage, ob man Dreyfus den alten Weylerbrief in Imitation zuschickte? — Lebon: Ich konnte das Original nicht hergeben. Er erkläre, daß kein Beamter der Kolonialverwaltung einen Augenblick daran dachte, den Angeklagten Grausamkeiten erdulden zu lassen, von denen gesprochen wurde. — Vorsitzender (zu Dreyfus): Haben Sie den in Rede stehenden Brief erhalten und welchen Eindruck machte er auf Sie? — Dreyfus: Ja, ich verstand aber nichts davon. (Bewegung.) — Greffier verliest darauf den bereits veröffentlichten Brief des Kolonialministeriums der auf die Zuhörer großen Eindruck macht. — Lebon bestreitet nicht den Inhalt dieses Dokuments, aber er sei parteiisch. Man spricht von der angegriffenen Gesundheit des Angeklagten. Der zuständige Arzt machte mir Niemals hiervon Mittheilung; er würde sonst nicht gezögert haben, anzuordnen, Dreyfus zu behandeln, wie jeden anderen Kranken. Man hat mich mit Ueberlegung Henker genannt. (Anhaltende Bewegung.) — Vorsitzender (zu Dreyfus): Haben Sie noch etwas zu sagen? — Dreyfus: Nein; ich will hier nichts von den abscheulichen, physischen und moralischen Leiden sprechen, welche ein Franzose einen Unschuldigen erdulden ließ. (Lebhafte Bewegung.) Ich bin hier nur, um meine Ehre zu vertheidigen, werde also nicht von meinem Leiden sprechen. (Dreyfus spricht dies mit erhobener Stimme.) — Lebon legt sodann die Gründe auseinander, weshalb so strenge Vorsichtsmaßregeln ergriffen wurden. Es wurde angeordnet, daß bei der geringsten verdächtigen Bewegung auf Dreyfus geschossen werden solle. (Bewegung.)

Die Zeugin Frau Henry sagt, ihr Mann zeigte ihr eine Rolle durchsichtigen Papieres und kam bald darauf mit einem zusammengestellten Schriftstück aus dem Nebenzimmer. Auf die Frage des Vorsitzenden erwidert Frau Henry, ihr Mann wußte nicht, von wem das Bordereau war, er habe nicht den Namen Dreyfus genannt; er bemerkte indessen, daß ich vorläufig nicht von der Sache sprechen solle, es handle sich um einen unglücklichen Familienvater. — Vorsitzender: Im letzten Brief, den Ihr Mann vor dem Tode Ihnen schrieb, sagte er, welches Unglück so einem begegnen kann. — Frau Henry: Nein, das hat er nicht gesagt, sondern: „Du weißt wohl, in wessen Interesse ich handelte." — Vorsitzender: Wen meint er? — Frau Henry: Er meinte Niemand; er hat im Interesse des Landes handeln wollen. Seit 33 Jahren handelte er nur im Interesse des Landes und Vaterlandes. Wenn er eine Fälschung beging, geschah es wegen der Treibereien Picquarts und um die Ehre der durch Uebelwollen von Feinden kompromittirten Armee zu retten. (Anhaltende Bewegung.) — Die Zeugin kehrt auf ihren Platz zurück, den Angeklagten fest anblickend.

Der nächste Zeuge, General Roget, erklärt, gegen Esterhazy liege keine andere Beschuldigung als die Aehnlichkeit der Schrift vor. Das Urtheil des [illegible] stütze sich auf das Geständniß Esterhazys, als Urheber des Bordereaus, aber die Geständnisse seien werthlos. Wenn Esterhazy im Nachrichtendienst Dienste leistete, würden Spuren davon in der Abrechnung zu finden sein. Das ist nicht der Fall. Erst später sagte Esterhazy, daß er das Bordereau auf Befehl Sandherrs geschrieben habe. Ich kannte Sandherr und behaupte, daß es falsch. Sandherr war absolut unfähig, einen solchen Befehl zu ertheilen. Es ist ferner unmöglich, weil Sandherr die letzte Person wäre, welche von dem Bordereau Kenntniß erhielt, welches auf dem gewöhnlichen Wege beigebracht wurde. Das Bordereau wurde Henry übergeben und von diesem dem Nachrichtenbureau mitgetheilt, nachdem er es nach Wiederherstellung Major Lauth und Gribelin zeigte. Esterhazy erklärte auch, daß das Schriftstück in einer fremden Botschaft gefunden und vom Pförtner derselben übertragen ist. Das ist falsch. Das Nachrichtenbureau habe niemals mit dem Pförtner dieser Botschaft Beziehungen. Es ist möglich, erklärt Roget, daß Esterhazy uns noch Ueberraschungen im Lauf des Prozesses bereitet. Diese werden aber nicht mehr aufregen, als die übrigen. Roget beleuchtet sodann die Beziehungen Henrys mit Esterhazy. Wenn Henry Mitschuldiger Esterhazys gewesen ist, wie konnte dann Esterhazy das Bordereau [illegible], welches ihn hätte verdächtigen können. Der Redner kehrt sodann zurück auf Dreyfus, um den Eindruck seiner Aussage zu [illegible].

Roget erklärt weiter, die Schrift des Bordereaus ist die verstellte Schrift Dreyfus'. Man wird Zeugen hören, welche materielle Beweise liefern, daß das Bordereau von Dreyfus geschrieben. Roget [illegible], daß Casimir Perier in seiner Aussage vor dem Kassationshof gesagt hat, daß am 6. Januar 1895 ein Botschafter im Namen seiner Regierung ein amtliches Dementi forderte, in Folge der Nachricht, daß wichtige Dokumente im Papierkorb dieser Botschaft gefunden wurden. Diese Nachricht beweist indessen, daß die Thatsache wahr, und wenn sie es nicht wußte, wäre die Sache nicht überraschend gewesen, da die [illegible], mit welcher der [illegible] — [illegible] kompromittirende Schriftstücke [illegible], bekannt ist. Ich habe solchen Brief gelesen. Roget fügt hinzu, es sei für die Person, deren Namen er natürlich verschweige, sehr kompromittirend, wenn derartige Briefe verschwinden könnten. Warum konnte nicht auch das Bordereau verschwinden? Roget bemerkt die Thatsache, daß die Agenten A. und B. sich täglich zusammen arbeiteten und zitirt eine Stelle eines zwischen ihnen ausgewechselten Briefes, in dem der Name Dreyfus sich befinde. In keinem Brief, sagt Roget, begegnet man dem Namen Esterhazys. Ich habe sie alle gelesen. Keiner bezieht sich auf Esterhazy, bis auf den „Petit Bleu", welcher überdies von Picquart entdeckt ist. Ich habe bezüglich des Schriftstückes „Cette canaille de D." nähere Umstände [illegible]. In der Korrespondenz des Militärattachés befindet sich der Name Dubois, welcher das Geheimniß des [illegible] verkaufen wollte, aber keinen Erfolg hatte, weil man ihn nicht ernst nahm. Wenn man keine andere Person kennt, auf die der Buchstabe D. anwendbar, wer bleibt dann übrig? Roget blickt [illegible] zu Dreyfus. Roget weist nun auf die aus [illegible] gekommenen Erklärungen hin und sagt mit bewegter Stimme: Angesichts einer [illegible] Mittheilung, [illegible] von Personen [illegible], die man [illegible] gegen. Dernach meint Roget. Dreyfus' Schuld, erklärt Roget, gehe aus jedem Satz des Bordereaus hervor, überall sind Spuren seines Verraths. Dreyfus allein, nicht Esterhazy, konnte den Truppenbedeckungsplan kennen. Esterhazy lernte niemals das Geschütz 120 kennen. Roget bemüht sich darzuthun, daß Picquart zu betrügerischen Mitteln seine Zuflucht nahm, um an Stelle des Angeklagten einen anderen Schuldigen zu setzen. Roget erklärt, Picquart zögerte nicht, mehr als 100,000 Francs auszugeben, um einen unglücklichen Offizier überwachen zu lassen, welcher keineswegs schuldig war. Dieses Vorgehen sei um so tadelnswerther, da diese 100,000 Francs von Sandherr angelegte Reserve waren. Roget wirft Picquart vor, ein Dreyfus belastendes Schriftstück unterdrückt und seinen Vorgesetzten verborgen zu haben. — Der Vorsitzende schlägt vor, die Zeugenaussagen zu unterbrechen, da Roget augenscheinlich ermüdet. — Der Vorsitzende fragte Dreyfus, ob er auf die Aussagen etwas zu erwidern habe, Dreyfus: Es ist furchtbar, daß man mir täglich stundenlang Herz und Seele zerreißt, ohne daß mir die Möglichkeit gegeben ist, zu antworten. Es ist eine schreckliche Qual, welche einem Unschuldigen auferlegt wird. (Lebhafte Bewegung im Auditorium.) — Der Vorsitzende erklärt: Ich gebe Ihnen das Wort am Ende dieser Zeugenaussage.

Die Sitzung wird auf morgen 6½ Uhr vertagt. Dreyfus wird abgeführt. Sein Gesicht ist sehr bleich. Das Publikum räumt ohne Zwischenfall den Saal.

* * *

Ueber Labori's Befinden wird berichtet:

Labori geht es besser. Er verbrachte die Nacht zum Mittwoch gut. Die Kugel ist bisher nicht gefunden. Er hofft, in einigen Tagen den Verhandlungen des Gerichts wieder beiwohnen zu können, was im Interesse von Dreyfus sehr wünschenswerth erscheint, da der zweite Vertheidiger Demange das Material sehr unvollkommen beherrscht. Labori ist in die Wohnung des Professors Basch geschafft worden, weil diese für einen Kranken günstiger ist, als die Laboris.

Der Attentäter ist bisher nicht gefaßt. Zur Beruhigung wird offiziös mitgetheilt: Wie es heißt, soll die Polizei auf der Spur des Attentäters sein.

Arbeiterbewegung.

Zur Lohnbewegung der Bautischler. Im Laufe des Dienstags haben in Berlin bewilligt 22 Unternehmer mit 47[illegible] Arbeitern, so daß insgesammt bewilligt haben 51 Unternehmer mit 756 Arbeitern. Ausständig sind noch 748 Arbeiter in 62 Werkstellen, von denen der größte Theil in Unterhandlungen steht. In Steglitz haben 2 Unternehmer mit 18 Arbeitern bewilligt. 11 Werkstellen mit 51 Arbeitern sind ausständig. Lichterfelde und Zehlendorf haben sich der Steglitzer Bewegung angeschlossen. Das Bureau für diese drei Orte befindet sich in Steglitz, Ahornstraße 15 bei Schellhase. In Rummelsburg hat Kettner bewilligt. In Köpenick stehen 23 Mann im Ausstand. Rixdorf. Hier haben 9 Unternehmer mit 100 Arbeitern bewilligt. 4 Werkstellen mit 39 Arbeitern sind ausständig.

Im Verbande der Schiffszimmerer Deutschlands werden gegenwärtig statistische Erhebungen über die Arbeitslosigkeit vorgenommen; das Resultat derselben soll als Grundlage für die Einführung einer Arbeitslosenunterstützung im Verbande dienen. Die bezüglichen Fragebogen sind bereits auch in der Breslauer Zahlstelle zur Ausgabe gelangt.

In Stuttgart ist die Lohnbewegung der Klempner zu deren Gunsten beendet; die Arbeit ist am Montag wieder aufgenommen worden.

Die Bewegung der Metallarbeiter in Halle für die Verkürzung der Arbeitszeit steht günstig und der Metallarbeiter-Verband hat ganz bedeutende Fortschritte gemacht, seitdem sich die hier noch bestehende Lokalorganisation aufgelöst hat.

Zirka 300 italienische Bauarbeiter haben beim Bau der neuen staatlichen Pflege-Anstalt in Rheinau bei Schaffhausen die Arbeit eingestellt, weil ihnen die Unternehmer die geforderte Lohnerhöhung von 30 bis 32 Cts. pro Stunde auf 35 Cts. für die Handlanger und von 38 bis 41 auf 45 Cts. für die Maurer nicht bewilligten. Ferner beschwerten sie sich über große Ausnützung durch die von den Unternehmern betriebenen Kantinen. Leider ließen sich die unorganisirten und ungeschulten Italiener zu Ausschreitungen verleiten, so daß ein größeres Polizeiaufgebot nothwendig wurde. Ueber den Ausgang des Konfliktes ist weiteres nicht bekannt.

Im Kladnoer Kohlenrevier (Böhmen) beläuft sich die Zahl der Streikenden auf 320 bei der Poldihütte und 195 bei der Adalberthütte. Die Ausständigen erbaten die Intervention der Bezirkshauptmannschaft. Die Hütten-Verwaltungen lehnten jede Unterhandlung mit den Ausständigen ab und gaben ihnen bis Donnerstag Frist, die Arbeit wieder aufzunehmen, widrigenfalls sie als aus der Arbeit getreten angesehen würden.

Die Warschauer Streikbewegung, über welche wir schon berichtet haben, nimmt immer größere Dimensionen an. Zur Zeit streiken beinahe **30,000** Arbeiter in den verschiedenen Fabriken und Werkstätten und die Zahl der Streikenden nimmt noch immer zu. Anfangs streikten nur die Handwerker, später aber begannen auch die Fabrikarbeiter zu streiken und zwar in den größten Fabriken Warschaus. Man hat die Arbeit niedergelegt bei Lilpp, Rudzki, Norblin, Rau, Borman, in allen Werkstätten der Wiener Eisenbahn ꝛc. Die Arbeiter verlangen den **9stündigen Arbeitstag** und eine gewisse Lohnerhöhung.

In den Arbeiterbezirken patrouilliren Gendarmen und auch die Kosaken sind konsignirt. Bis jetzt verhalten sich die Arbeiter ganz ruhig und folgen dem Rathe der Parteileitung, sich nicht provoziren zu lassen.

Aus aller Welt.

Der Chemiker Prof. Bunsen ist Mittwoch Vormittag, 88 Jahre alt, in Heidelberg an Altersschwäche gestorben. Bunsen, einer der bedeutendsten Chemiker aller Zeiten, hat die Wissenschaft durch viele neue Untersuchungen und Entdeckungen bereichert. Unter seinen chemischen Untersuchungen sind besonders hervorzuheben die über die Doppelcyanüre, über die Kakodylreihe, über die chemische Verwandtschaft, über das Schießpulver. Der in den Laboratorien allgemein gebräuchliche „Bunsenbrenner" ist seine Erfindung. In das Gebiet der Physik gehören u. A. die Erfindung eines galvanischen Elements, seine Untersuchungen über das spezifische Gewicht und über das Gesetz der Gasabsorption. Bunsen stellte zum ersten Mal das Magnesium in größerer Menge dar, und entdeckte 1860 das Magnesiumlicht. Seine bedeutendste That, die er 1860 mit seinem Freunde G. Kirchhoff ausführte, ist die Entdeckung einer Spektralanalyse, deren Tragweite sich auch heute noch gar nicht abschätzen läßt. Außerdem entdeckte er die Alkalimetalle Rubidium und Cäsium.

Bunsen, geboren am 31. März 1811 zu Göttingen, studirte in Paris, Berlin und Wien, habilitirte sich 1833 an der Göttinger Universität und wurde 1836 Professor der Chemie am Polytechnischen Institut zu Kassel, später zu Marburg und Breslau. 1852 ging er nach Heidelberg; 1889 zog er sich vom Lehramt zurück.

Einen Brillantschmuck im Werthe von 130,000 Mk. im Straßenbahnwagen vergessen hat am Sonnabend ein Kammerherr B. aus Potsdam. Er hatte nach der Rückkehr von der Sommerreise den in Berlin in einem Bankhause deponirten kostbaren Schmuck und ferner ein Packet Aktien in Höhe von 14,000 Mk. wieder ab-

geholt und zur Fahrt nach dem Potsdamer Bahnhof einen Straßenbahnwagen benutzt, Beides jedoch in dem Wagen liegen lassen, dessen Schaffner dann die beiden Fundobjekte der Straßenbahn-Verwaltung ablieferte. Der Kammerherr überwies dem Schaffner, dem als Angestellten der Straßenbahn ein nach dem Werth der Fundobjekte zu bemessender gesetzlicher Finderlohn leider nicht zusteht, einen Betrag von — 100 Mk. Sehr nobel!

Ein großes Feuer ist in Schwersenz Mittwoch früh 6 Uhr ausgebrochen, durch das bisher 8 Häuser zerstört sind. Wegen des herrschenden Mangels an Wasser kann die Feuerwehr nicht Herr des Feuers werden, zumal sie, weil die Straßen sehr eng sind, nicht mit Erfolg vorgehen kann. Bis nach 12 Uhr griff der Brand noch immer weiter um sich.

Durch die Unvorsichtigkeit eines Arztes und eines Apothekers wurde in Pest das vier Monate alte Söhnchen des Grafen Szechenyi getödtet. Der Arzt verschrieb für das Kind eine Medizin zur Einspritzung und Karbolsäure zur Desinfektion. Der Apotheker verwechselte die Etikettes auf den Flaschen, und der Arzt benutzte das Karbol zur Einspritzung, nach welcher das Kind unter den fürchterlichsten Schmerzen verstarb. Gegen den Arzt und den Apotheker ist die Untersuchung eingeleitet.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 17 August 1899.

* **Die Holzbildhauer Breslaus**, die gestern Abend im Café Restaurant sehr zahlreich versammelt waren, haben nach längerer Diskussion das Vorgehen der Kollegen bei den Firmen Gebr. Bauer und Rawitsch nicht nur gebilligt, sondern sind in eine allgemeine Lohnbewegung eingetreten; sie nahmen folgende Resolutionen einstimmig an:

1. „Die heutige öffentliche Bildhauer-Versammlung erklärt sich ganz entschieden für allgemeine Einführung der Lohnarbeit in der Holzbranche, desgl. für Normirung eines Minimallohnes von 24 Mark für Fabriken und 21 Mark für Kleinmeister. Ebenso wird die heut gewählte Lohnkommission für Einführung einer einheitlichen Arbeitszeit von täglich 8½ Stunde zu wirken haben."

2. „Die heut am 16. August im Café Restaurant tagende öffentliche Bildhauer-Versammlung erklärt sich mit dem Vorgehen der Kollegen der Firmen Gebr. Bauer und Rawitsch einverstanden, und billigt es, die gewiß bescheidenen und berechtigten Forderungen strikt aufrecht zu erhalten. Auch hoffen die Kollegen, daß der durch die ungerechtfertigte kurze Abweisung der genannten Firmen entstandene Streik durch das Solidaritätsgefühl aller Kollegen zu ihren Gunsten endigen wird. Die arbeitenden Kollegen verpflichten sich, die Ausständigen nach Kräften zu unterstützen."

Auf eine Anfrage erklärte ein Vertreter des Ortsvereins Hirsch-Duncker'scher Richtung, daß der Ortsverein bereit ist, die Ausständigen ebenfalls zu unterstützen; er werde dafür sorgen, daß von seinen Mitgliedern keine Streikarbeit angefertigt wird und im Uebrigen genau nach dem Statut handeln.

In der lebhaften Diskussion, welche der Beschlußfassung voranging, äußerten sich die Anwesenden hauptsächlich über die hier herrschenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse und begründeten die aufgestellten Forderungen. Das Akkordsystem, so wurde u. a. ausgeführt, ist nicht mehr zu halten. Es werden für die Arbeiten ganz minimale Preise gezahlt und die Arbeiter furchtbar angetrieben. Dem ist endlich ein Damm entgegenzusetzen. Bei dem Akkordsystem wird der Arbeiter schnell verbraucht, der größte Theil der Bildhauer siecht an der Schwindsucht frühzeitig dahin. Ihr Kampf ist deshalb darauf gerichtet, das mörderische Akkordsystem zu beseitigen und die Lohnarbeit einzuführen. Von anderer Seite wurde betont, daß es hier Kollegen giebt, die sich mit 12 bis 15 Mark pro Woche abspeisen lassen. Die Bildhauer müssen künstlerische Arbeiten liefern, betrachten sich wohl auch selbst als Künstler, werden aber wie Tagelöhner bezahlt. Es ist endlich an der Zeit, für Einführung einheitlicher Minimallöhne zu wirken. Wenn die Gehilfen hier 24 bezw. 21 Mark fordern, so zeigen sie sich damit nicht unbescheiden. Die geforderten Wochenlöhne werden in anderen Städten längst bezahlt, sie bedeuten Stundenlöhne, wie sie in Breslau die Maurer und Zimmerer erhalten. Die Verhältnisse bei den Klein- und Zwischenmeistern wurden als besonders traurig gekennzeichnet und bemerkt, daß eine Aufbesserung der Gehilfenlage diesen Leuten nur zu Gute käme. Jetzt jagt ein Meister dem anderen die Arbeit ab; sie können dabei weder auf ihre eigene Rechnung kommen, noch ihren Gehilfen angemessene Löhne zahlen, ja diese müssen bei den Kleinmeistern nicht selten für den Platz, an dem sie arbeiten, Miethe zahlen. Die Oeffentlichkeit hat eine durchaus falsche Meinung von den Bildhauern. Man hält sie für gut bezahlte Arbeiter, die zufrieden sein können. In Wirklichkeit ist die Lage der Bildhauer ebenso traurig wie die fast aller Arbeiter; die Löhne sind meist niedrig, die Arbeitszeit in vielen Fällen über das zulässige Maß hinausgehend; kurz die Verhältnisse durchaus ungeregelte, und besonders ist es das Akkordsystem, das auf ihre Gestaltung verderblich einwirkt.

Wie aus der oben mitgetheilten Resolution hervorgeht, soll eine Lohnkommission — es wurden in dieselbe vier Kollegen gewählt — die Durchführung der Beschlüsse energisch betreiben.

Die Werkstubenstreiks bei der Firma Gebr. Bauer und Rawitsch sind vom Hauptvorstande des Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands genehmigt worden; die Ausständigen erhalten wöchentliche Unterstützungen, die für Verheirathete bis 16 Mark betragen. Voraussichtlich werden, wie bemerkt wurde, noch weitere Verhandlungen mit den Arbeitgebern stattfinden; die Gehilfen sind hierzu stets bereit.

* **Die beschlossene Umwandlung der Pferdebahn in elektrischen Betrieb** wird, wie der „Bresl. Ztg." ein Lokal-Berichterstatter mittheilt, schon gegenwärtig in die Wege geleitet. Zu diesem Zwecke geschieht die bereits erwähnte Umänderung der Schienengeleise. Es soll zunächst auf der Strecke Ohlauerthor—Pöpelwitz der elektrische Betrieb eingeführt werden. Auch sind bereits einer großen Berliner Elektrizitätsgesellschaft, die stark an dem Aktienkapital der bisherigen Pferdebahn betheiligt ist, die entsprechenden Bestellungen für die Umwandlung des Betriebes ertheilt worden. In einer hiesigen Waggonfabrik sind zunächst 50 Waggons in Auftrag gegeben. Es kommen die großen Waggons für je 50 Personen in Anwendung, wie sie bereits bei der Großen Berliner Straßenbahn eingeführt sind, die ihre Wagen größten Theils in Hamburg-Falkenried hat erbauen lassen.

Es sei bei dieser Gelegenheit der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß sich die Straßenbahngesellschaft der Einsicht nicht verschließen wird, daß die besten Waggons schließlich auch die best rentirenden sind; daß sie bei der Bestellung neuen Wagenmaterials nicht nur darauf Bedacht haben wird, möglichst viel Personen in einem Wagen fortzutransportiren, sondern auch dem gerechtfertigten Verlangen des Publikums nach möglichst bequemen Wagen Rechnung tragen wird. Wenn wir das jetzt in Breslau auf Straßenbahngleisen rollende Material betrachten, so können wir nicht leugnen, daß wir nicht auf der Höhe der Zeit stehen; um so nothwendiger wird es sein, daß bei der jetzt bevorstehenden großen Umgestaltung, die ja dann für lange Zeit ausreichen muß, wenigstens nur das genommen wird, was sich von Wagentypen in anderen Städten bewährt hat.

* **Moderner Menschenhandel.** In der heutigen Nummer der „Schlesischen Zeitung" finden wir folgendes anheimelnde Inserat:

> **1000 Galizier.**
> Männer, Mädchen u. Burschen zur Getreide-, Rüben- u. Kartoffel-Ernte kann **sofort** mit oder ohne Aufseher stellen
> **Adolf Lück,** Erste landw. Central-Stelle,
> Landsberg, Oberschlesien.

Wodurch unterscheidet sich dies „Angebot" noch von den Annoncen zum nächsten Viehmarkt? Das sind die patriarchalischen Zustände von heut.

* **Einen eigenen Stellen-Nachweis** haben sich die hiesigen dem Verbande angehörenden Schiffer errichtet. Bei der Wichtigkeit, die gerade im Schifffahrtsgewerbe die Stellenvermittelung hat, wird die gute Wirkung derselben auf einheitliche Lohnverhältnisse nicht ausbleiben. Der Arbeitsnachweis befindet sich in den Händen des Herrn Paul Schulz, Friedrich-Karlstraße 55, welcher schon seit Jahren den Stellennachweis für Maschinisten und Heizer zur Zufriedenheit beider Theile führt. In Zukunft werden auch die Boots- und Steuerleute bei ihm die Karten hinterlegen. Die Person des Herrn Schulz giebt den Schiffern die Sicherheit, daß bei ihm der Arbeitsnachweis in guten Händen ist.

* **Neue Straßennamen.** Das Polizei-Präsidium macht bekannt: Auf Antrag des hiesigen Magistrats haben die um den neuen städtischen Schlachthof herumführenden Wege und zwar: a) der Straßenzug westlich des Schlachthofes zwischen Berliner Chaussee und Neukircher Weg den Namen „Schmiedegasse", b) der Straßenzug östlich vom Viehhof, von der Unterführung ab die Bahn entlang bis zur Dammstraße, den Namen „Grenzstraße" erhalten, ferner ist c) dem Neukircher Wege, von der Weichbildgrenze ab um den Schlachthof herum durch die Unterführung bis zur Striegauer Chaussee, die Bezeichnung „Neukircher Weg" belassen worden.

* **Gesperrt** werden für Fuhrwerk und Reiter: wegen Neupflasterung die Altbüßerstraße zwischen Albrechtsstraße und Kupferschmiedestraße auf die Dauer von 3 Wochen, wegen der Durchführung des Kanals der noch unbenannten Straße 5 des Bebauungsplanes der Sandvorstadt die Straßenkreuzung mit der Fürstenstraße an der Einmündung der Kleinen Fürstenstraße auf 14 Tage, wegen Pflasterung die Hohenzollernstraße zwischen Höfchenplatz und Gabitzstraße vom 28. d. M. ab auf die Dauer von 5 Wochen.

* **Die aus der Oder gezogene Leiche des** jungen Will ist gestern vom Vater des Verunglückten agnoszirt worden. An den Resten der Kleider, welche noch an der Leiche hingen, erkannte der Vater, daß man seinen Sohn gefunden hatte.

* **Unglücksfälle.** Ein Haushälter von der Schützenstraße erhielt von einer Kurbel einen heftigen Schlag ins Gesicht, so daß ihm von der Nase und einer Backe das Fleisch losgeschlagen wurde. Er fand im Allerheiligenhospital Aufnahme. — Einem Arbeiter von der Großen Dreilindengasse wurde beim Oeffnen einer Waggonthür durch eine Spannkette eine schwere Rißwunde an der linken Hand beigebracht. Feuerwehrmannschaften legten ihm einen Verband an.

* **Fahrraddiebstahl.** Am 15. d. M. Nachmittags wurde einem Arzte ein Fahrrad, welches in einem Haus auf der Teichstraße mit einer Kette am Treppengeländer befestigt war, gestohlen. Das Rad trägt die Fabrikmarke „Triumph" und auf der oberen Rahmenstange die Buchstaben J. B. R. B.

* **Taschendiebstahl.** Am 15. d. M. Vormittags wurde auf dem Neumarkt einer Dame ein Portemonnaie mit 20,40 Mark entwendet.

* **Vermißt** wird bereits seit dem 9. Juli der 17 Jahre alte Schlosserlehrling Eugen Kunert, der sich an diesem Tage heimlich aus der elterlichen Wohnung, Vorwerksstraße 60, entfernt hat. — Der 40 Jahre alte Töpfer Renschin, welcher Weißgerbergasse 6 gewohnt hat, wird seit dem 12. d. M. vermißt.

* **Aus dem Polizeibericht.** In das Polizeigefängniß wurden am 15. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: Eine goldene Damenuhr mit schwarzen Verzierungen auf dem Deckel, eine silberne Damenuhr, zwei goldene Armbänder, ein goldener Trauring, gez. A. St. 4. 10. 96, eine Pelerine, ein Paar Sohlen, ein Blechschild, ein Sommerüberzieher, eine Handtasche und ein Pfandschein. — Abhanden kamen: Zwei Hundreisebillets auf den Namen Ehrlich, zwei kleine goldene Ringe und ein goldener Siegelring, gez. S., ein Retourbillet Liegnitz—Breslau, ein Schrotleiterbaum und eine juchtenlederne Tasche, enthaltend ein Portemonnaie mit 14 Mk.

Schifferversammlung. Gestern Abend hielten die dem Verbande angehörenden Binnenschiffer und Hafenarbeiter im „goldenen Lachs" wieder eine Versammlung ab. Als wichtigster Punkt stand die Errichtung eines eigenen Stellennachweises auf der Tagesordnung. Vorher konnte der Vorsitzende mittheilen, daß sich die Zahl der dem Verbande angehörenden Kollegen schon auf 424 beläuft. Sodann ergriff Herr Schiffseigner Grätz sen., der den Verband in Hamburg mit gegründet hat, das Wort, um die Aufgaben des Verbandes noch einmal zu besprechen. Dabei kam er auf die lange Arbeitszeit, auf die niedrigen Löhne und die mangelhafte Stellenvermittelung zu sprechen. Bis jetzt giebt es gar keinen ordentlichen Stellennachweis. Die Privatschiffer und auch die Steuerleute von den Gesellschaften laufen eben in die Schifferquartiere und suchen sich dort die Bootsleute zusammen. Das ist ein mangelhafter Zustand, der den Arbeitgebern und Arbeitnehmern nicht zum Segen gereichen kann. Denn wenn die Zulage von 5 Mark, die jetzt durch den Verband erreicht worden ist, allen Schiffern zu Gute kommen soll, dann müssen wir auch einen Stellennachweis haben, wo genau über den Lohn bei allen Arbeitgebern Auskunft ertheilt wird. Herr Schulz fügte noch hinzu, daß der von den Gesellschaften eingerichtete Arbeitsnachweis in der Oderstraße gar keinen Zuspruch findet. Die Schiffer mögen nicht dorthin gehen und sich anmelden. Auch für fremde Leute, die die hiesigen Lohnverhältnisse nicht kennen, ist es besser, wenn sie einen Ort haben, wo sie Auskunft erhalten. Darum müssen sich die Schiffer selber einen Stellennachweis gründen. Die Versammlung nahm den Antrag einstimmig an. Zum Stellenvermittler wurde Herr Schulz, Friedrich-Karlstraße 55, gewählt, der schon lange Zeit den Nachweis für die Maschinisten und Heizer führt. Alle Schiffer werden von jetzt ab ihre Karten nur bei Herrn Schulz abgeben oder sich schriftlich melden. — Nachher wurden einige andere Uebelstände besprochen, z. B. die vielen Streitigkeiten wegen Herausgabe der Karte und wegen Bezahlung des Lohnes. Es wurde aber keine Kommission zur Schlichtung der Streitigkeiten gewählt, da am 1. Januar das Arbeitersekretariat in Breslau in Kraft tritt. Dort wird jeder Schiffer Auskunft und Unterstützung in seinen gewerblichen Streitigkeiten finden. Auch die Verhältnisse zum nächsten Frühjahr wurden besprochen. Vor allen Dingen soll jedoch dafür gesorgt werden, daß noch einmal so viel Schiffer dem Verbande beitreten, dann wird sich nächstes Frühjahr noch mehr erzielen lassen und vor allem gewiß auch auf gütlichem Wege. Um 10 Uhr wurde die Versammlung geschlossen.

Canth, 15. August. Verbrannt. Eine Frau trug mit einem Manne einen Korb mit einem seidenen Hochzeitskleide zur Stadt. Plötzlich schlugen die Flammen aus dem Korbe und vernichteten das Hochzeitskleid.

Liegnitz, 16. August. Der Streik in der F. Konetzny'schen Fabrik ist, wie der „L. Anz." erfährt, beendet. Sämmtliche ausständigen Korbmacher nehmen die Arbeit zu den alten Lohnsätzen wieder auf.

Liegnitz, 16. August. Bei der Wahl zum Gesellenausschuß der Maurer- und Zimmer-Innung, die am Dienstag Abend unter Leitung des Obermeisters stattfand, wurden sämmtliche Kandidaten des Maurer- und Zimmererverbandes gewählt.

Gießmannsdorf, 16. August. Selbstmord. Gestern wurde auf dem Kreuzberge bei Gießmannsdorf eine tief in Trauer, elegant gekleidete, ca. 40 Jahre alte Frau mit durchschnittenem Halse todt aufgefunden. Es scheint Selbstmord vorzuliegen. Die Frau kam mit dem Nachmittagszuge hier an und machte den Eindruck einer schwermüthigen Person.

Hirschberg, 16. August. Ein ehrlicher Finder. Am 16. d. Mts., in früher Morgenstunde, hatte ein Handwerksbursche auf der Warmbrunner Chaussee eine Brieftasche, in welcher sich außer anderen Papieren und Wechseln auch acht Hundertmarkscheine befanden, gefunden. Er brachte die Tasche nach der Polizeiwache mit der Aeußerung, daß er nur so viel beanspruche, daß er sich einen Anzug kaufen könne, was ihm auch gesetzlich gebührt.

Landeshut, 14. August. Unglaubliche Unbesonnenheit. Der „B. a. d. R." schreibt: Am Sonnabend kam ein Handelsmann M. aus Schömberg gefahren und ließ in Zieder sein Pferd beschlagen. Kurze Zeit darauf trat ihm das Pferd mit dem neuen Hufe einen Finger der rechten Hand ab. Anstatt zu einem Arzte zu gehen, wurde die Hand notdürftig verbunden und in allen Wirthshäusern, wohin der Verunglückte kam, das Unglück erzählt. Zum Beweise zeigte M. den Finger, welchen er in der Hosentasche trug. Als er gegen 6 Uhr Abends doch zu schwach wurde, fuhr man ihn, ohne hier einen Arzt gefragt zu haben, nach Hause.

Grottkau, 15. August. In die Heugabel gesprungen. Ein hier garnisonirender Artillerist, der zur Verrichtung von Erntearbeiten nach Niklasdorf beurlaubt war, verunglückte dadurch, daß er sich beim Abspringen von einem Erntewagen die spitzen Zinken einer Heugabel in sie Brust stieß. Die Verletzungen sollen erheblich, aber nicht besorgnißerregend sein.

Königshütte, 16. August. Gestern Abend kam der vielfach vorbestrafte Arbeiter August Lena in das Gasthaus des Gastwirths Lendschitz und forderte Schnaps, der ihm in Anbetracht der vor-

Ich kann es!

Complette Braut-Ausstattungen auf Abzahlung

von Mk. 1,50 pro Woche an.

Mit 20 Mk. Anzahl.

liefere ich

2 Bettstellen,	1 Spiegel,
2 Matratzen,	1 Küchenschrank,
1 Sopha,	1 Küchentisch,
1 Kleiderschrank,	1 Küchenstuhl.
1 Tisch u. 4 Stühle,	

S. Osswald,

Waaren-Credit-Geschäft,

Breslau, Schuhbrücke 74

1. und 2. Etage,

vis-à-vis dem Haupteingang der Magdalenenkirche.

gerückten Stunde verweigert wurde. Hierüber erzürnt, zog derselbe ein langes Messer und stach es dem Gastwirth in die Brust, welcher tödtlich getroffen zusammenbrach und bald darauf verstarb. Der Unhold wurde, wie der „Bresl. Ztg." geschrieben wird, bald verhaftet. Das gebrauchte Messer hatte er unter dem Bettlaken versteckt.

Kattowitz, 15. August. Todt geschleift. Aus Lipine wird der „Kattow. Ztg." berichtet: Der Invalide Weinhold fuhr gestern Vormittag mit seinem Wagen nach Schwientochlowitz, um dortselbst ein Schwein zu verkaufen. Unterwegs fiel dasselbe vom Wagen; bei dem Bemühen, das Thier wieder auf den Wagen heraufzubringen, fiel Weinhold selbst vom Wagen herunter. Seine Füße verwickelten sich in die Leine und er wurde gegen 200 Meter mit dem Fuhrwerk mitgeschleift. Er trug so schwere Verletzungen davon, daß er bald darauf verstarb.

Neueste Nachrichten.

Zur Lage in Frankreich.

Die Weigerung des Kriegsgerichts, den Dreyfusprozeß auf Montag zu verschieben, wird allgemein als ein schlimmes Zeichen aufgefaßt. Die Militärrichter scheinen entschlossen, Dreyfus unter allen Umständen abermals zu verurtheilen.

Der Oberstlieutenant Picquart wird morgen dem Schriftsachverständigen Bertillon gegenübergestellt werden. Aus diesem Anlaß erwartet man für morgen Zwischenfälle.

Vor dem Hause der Antisemitenliga, wo Guerin sich immer noch belagern läßt, versammelte sich heute Nachmittag eine zahlreiche Menschenmenge. Eine Abtheilung berittener Munizipalgarde mußte einschreiten, um die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Nationalistische Abgeordnete haben an den Vorsitzenden der Kammer einen Brief gerichtet, worin sie angesichts des revolutionären Charakters, den die Ereignisse nehmen, denselben auffordern, die Kammer einzuberufen.

Heute erfolgt auf der Reuschestraße Nr. 32/33 die Eröffnung des 4. Verkaufsladens des **Kaffee-Spezial-Geschäfts der Firma Teichmann & Co.** Die Ladeneinrichtung ist von den Herren Gliers und Albert Bie u. Co. nach ganz neuen Zeichnungen in vortrefflichster Weise ausgeführt; der große Ladenraum wird durch Gas und elektrisches Licht erleuchtet und enthält außer dem Kaffee-Spezial-Geschäft noch eine sehenswerthe Ausstellung von Japan- und China-Waaren, welchen Artikeln die genannte Firma von jeher die größte Aufmerksamkeit geschenkt hat. Für den Eröffnungstag sind der Firma von hiesigen und auswärtigen Kaffee- und Chocoladen-Lieferanten, sowie von dem Vertreter der National Caß Register Co. große Aufmerksamkeiten zugedacht und werden andererseits von der Firma selbst verschiedenen Ueberraschungen für das kaufende Publikum vorbereitet. Wir wünschen der durch ihre Solidität und reelle Bedienung hochrenommirten Firma zu dem neuen Unternehmen von Herzen Glück.

Schutzmarke. Schutzmarke.

Volks-bräu

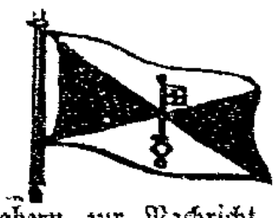
H. & G.

leicht erfrischend, billig.

Hopf & Görcke, Gräbschen.

Fernsprech-Anschluß 238. Fernsprech-Anschluß 238.

5261 Auf Wunsch Bestellkarten.



5322

Fischliebhabern zur Nachricht, daß jetzt wieder fast täglich Sendungen von frischen **Seefischen** eintreffen. Wir empfingen heute eine volle Waggonladung alles in lebend frischer Waare und werden wir trotz der erhöhten Fischpreise zu folgenden enorm billigen Preisen verkaufen:

Prachtvollen Schellfisch,	1—6 Pfd. schwer	18	Pf. v. Pfd.
Cabliau, fast ohne Gräten,		23	„ „ „
hochfeinen Nordseelachs		20	„ „ „
Austernfisch, eine Delikatesse,		30	„ „ „
grossen, fetten Seehecht		25	„ „ „
Knurrhahn, vorzüglicher Braatfisch,		20	Pf.
Rothzungen, bester Ersatz für die jetzt noch theuren Seezungen		40	„

Schollen, Tarbutt, Steinbutt, Heilbutt.

Hochfeine Fisch-Coteletts.

Schöne, frissche Räucherwaaren.

Jeden Freitag und Sonnabend von 4 Uhr ab: Frisch gebratene Fische.

D. D.-F.-G. „Nordsee"

Schmiedebrücke 48.

Scheitnigerstr. 37. Friedr. Wilhelmstr. 66.

Niederlagen: Fischer, Neue Tauentzienstr. 27a, **Ausi,** Palmstraße 8.

Apotheker Kassler's Essig-Essenz

zum Selbstbereiten von gutem und gesundem Speise- und Einmache-Essig mit ganz einfacher Gebrauchsanweisung in Flaschen zu **50 Pfg.** für zehn Liter ausreichend, empfiehlt die Drogenhandlung von

Paul Steinbrecher,
Friedrich-Wilhelmstraße 41 b.
Ecke Striegauer Platz. 5294

Hütet Euch

vor gewissenlosen Kaufleuten, die Euch sagen: „Dies ist so gut wie", oder „dasselbe wie" **Karol Weil's Seifenextract.** Es ist falsch! — Karol Weil's Seifenextract, die beste trockene Seife in Pulverform ist nur echt, wenn in hellgrauem Papier gepackt, mit Schutzmarke Waschfaß und darf nicht verwechselt werden mit geringwerthigen Seifenpulvern welche die Wäsche ruiniren. Das vorzüglichste zur Toilette **Karola,** Lieblingsseife der Damenwelt.

Frauenfrage und Socialdemokratie
Lily Braun-Gizycki.
Preis 30 Pfg.

Sozialdemokratisches Liederbuch
im Max Zegel.
Preis 40 Pf.

40 Bettstellen u. Matratzen

werden einzeln auf Abzahlung mit einer Anzahlung von 5 Mk. und wöchentl. Abzahlung von 1 Mk. abgegeb.

S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Donnerstag, den 17. August

5316

Eröffnung

unserer neuen Filiale

Reuschestr. No. 32|33.

Sehenswerthe Ausstellung von Japan- u. China-Waaren.

Kein Kaufzwang.

Teichmann & Co.

Special-Geschäft für Caffee, Thee, Cacao etc.

Sommer-Fest

der

Sozialdemokratischen Partei

im **„Volksgarten"**, Michaelisstrasse

am Sonntag, den 27. August 1899.

INSTRUMENTAL-CONCERT

der Breslauer Concert-Kapelle.

Auftreten von Künstler-Specialitäten:

Humoristen, Gesangs-Duettisten, Gymnastikern.

BRILLANT-FEUERWERK.

Präsent-Verloosung an Kinder. ✱ Volks- und Kinder-Belustigungen.

Von 4 Uhr an: **Grosser Ball** *von 4 Uhr an.*

Programme à 25 Pfg. für Erwachsene

(Kinder frei)

an der Tageskasse, sowie im Vorverkauf in der Expedition der **„Volkswacht"**, **Neue Graupenstrasse 5/6**, bei den Herren **Fabian, Gräbschenerstrasse 36, III.**, **Günther, Hirschstrasse 11, I.**, und **Zahn's** Restaurant, **Kreuzburgerstrasse 6.**

Verantwortlicher Redakteur: Paul Löbe; — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstr. 5/6. — Druck von Oscar Papke, — Druck von Ch. Papke, sämtlich in Breslau. — Zeitgebiet: Breslau.